

Believe and Pray

26. April 2015

„Arm im Geiste?“

Was bedeuten eigentlich die
Seligpreisungen?“

Bergpredigt Teil II

Bischof Stefan Oster



Arm im Geiste?

Was bedeuten eigentlich die Seligpreisungen?

Bergpredigt Teil II

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie. Er sagte: Selig, die arm sind im Geist; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Mt 5, 1 - 3

Die Bergpredigt - Stichworte

Berg: Mose; im Sitzen lehren; „er tat seinen Mund auf“ → Jetzt kommt etwas ganz wichtiges

Beachte den Unterschied: Menschen - Jünger

Die Bergpredigt ist eine Art grundlegende Beschreibung des Jüngers

Erst Darstellung (Selig sind), dann Forderung (Das Tun folgt dem Sein)

Die Seligpreisungen sind damit zugleich eine Art Selbstbeschreibung Jesu: Das Herz eines Jüngers haben, heißt sein und werden wie er.

Die Bergpredigt - Stichworte

Die Bergpredigt ist eine Beschreibung echter, menschlicher Größe - und zwar innerer Größe, nicht dessen, was unsere Welt groß nennt. Sie ist auch die endgültige Auslegung der Tora (Fünf Bücher Mose) - nicht aufhebend, sondern erfüllend.

Selig: Glücklich; Zustand innerer Tiefe, Zufriedenheit und Lebensbejahung; Freiheit von Ehrgeiz, Sucht nach Macht und äußerer Anerkennung

Arme: Im AT rechtlos, verfolgt, hungrig, trauernd, benachteiligt, sich sehnd nach Gott - geistliche und materielle Armut ist kaum voneinander getrennt

Viele Menschen sehnen sich nach der Anerkennung durch das, was die Welt anerkennt - und wenn sie es nicht bekommen, fühlen sie sich klein, nichtig, arm, leer. Gott hat aber andere Maßstäbe.

Wichtig: Die erste und die achte Seligpreisung stehen im Präsens („Ihnen gehört das Himmelreich“)

Der menschliche Geist - Sachlichkeit

Max Scheler (1874 - 1928): Auszeichnung des Menschen gegenüber dem Tier:
Fähigkeit des Menschen zur Sachlichkeit

Der Mensch ist in der Lage, sich über Triebe und Bedürfnisse des Organismus hinaus einem Gegenstand, einer Person, einem Wert um dessen selbst willen zuzuwenden (um der Sache willen). Er kann sich von allem, was es gibt, in positiver Weise distanzieren und die Haltung einer freigebenden Anerkennung der Sache selbst gegenüber einnehmen. Die Sache/ Person wird so in ihrer Unterschiedenheit von ihm bejaht. Er kann so einer Sache/ Person, der er sich in dieser Weise zuwendet, Raum geben, damit sie sich von sich selbst her zeigen, mitteile, ausspreche (vgl. beispielhaft die Fähigkeit zum Zuhören).

Der menschliche Geist - Sachlichkeit

Diese Fähigkeit des Geistes (der Vernunft) entfaltet sich in ihrer höchsten Form als ein liebendes Erkennen, in Form einer freigebenden, raumgebenden Zuwendung zum Anderen um dessentwillen.

Der sachliche Mensch kann sein Gegenüber erwarten, er hat Geduld, er kann angemessen antworten, er kann es verantworten, er hilft dem Gegenüber, sich von sich her zu zeigen, er macht sich frei, im Geist arm, damit das Gegenüber sich in seinen Geist hinein begeben kann, er berührt das Gegenüber in der Tiefe und ist dabei zugleich in der eigenen Tiefe.

Etwas oder jemanden wirklich verstehen, bedeutet immer auch, sich selbst darin neu zu versehen.

Das Fehlen der Sachlichkeit

Die Fähigkeit zur Sachlichkeit bleibt im Menschen angelegt, wird aber durch den Zustand einer inneren Gebrochenheit beeinträchtigt und verdunkelt.

Das, was der Glaube Sünde und Folge der Erbsünde nennt, bedeutet u.a., dass unsere primäre Hinwendung zu den Dingen/ Geschöpfen/ Menschen zuerst und primär unter dem Vorzeichen eines „Für mich“, um des eigenen Vorteils und Zugewinns willen stattfindet (mehr).

Das Fehlen der Sachlichkeit

Diese Haltung heißt „utilitär“ oder nutzenorientiert. Sie darf sein und ist sogar notwendig.

Aber sie ist menschlich nur stimmig, wenn sie in eine grundsätzliche Haltung eingebettet wird und von ihr überformt ist (vgl. etwa Nahrungsaufnahme, Sexualtrieb); d.h., wenn sie im Dienst an der Entfaltung personalen Lebens steht. Wenn nicht, wird sie unsachlich und/ oder böse.

Das Fehlen der Sachlichkeit

Ist die utilitäre Zuwendung der Welt dominant, dann wird sie eine Haltung, in der der Mensch beständig nach „mehr“ im Sinn eines „für mich“ strebt - und zwar im überwiegend materiellen, messbaren und (sich mit anderen) vergleichenden Sinn:

Mehr Besitz, mehr Haben, mehr Beherrschen; mehr Wissen und Erkenntnis (im Modus des Habens); mehr Erfolg (als andere); mehr Lustgewinn, mehr Genuss; mehr Sicherheit; mehr Anerkennung durch andere ...

Das Fehlen der Sachlichkeit

Die sachliche Vernunft ist in diesem Sinn „arm“, die Vernunft dagegen, die nur benutzen und gebrauchen will, ist „reich“, aber will noch „reicher“ werden, weil ein Streben nach „mehr“ nie wirklich zufrieden ist.

Sie kommt aber nie in die eigene Tiefe und damit im Grunde auch nicht in die tiefere Selbsterkenntnis.

Liebendes und liebloses Erkennen

Liebend (bejahend):

Einswerden mit dem Erkannten (die Liebe macht den Liebenden dem Geliebten ähnlich)

Einswerden setzt aber voraus, dass das Gegenüber von mir verschieden ist.

Das heißt: Es setzt voraus, dass ich es so freigebe, dass es mich betreffen und beschenken kann.

Ich werde dadurch aber auch verletztlich, weil die Welt nicht mehr einfach nur gute Gabe ist.

Verletzungen aber können lieblos machen.

Lieblos:

Unsere Versuchung: Das Gegenüber nur in seinem Für-Mich zu erfassen;

Ohne Freigabe; quasi nur als Verlängerung meiner selbst.

In diesem Fall ist aber Erkennen letztlich nur eine Funktion z. B. meines Machtrieses, meiner Selbstbehauptung, meiner Lustbefriedigung, meines Strebens nach „mehr“ ...

Arm im Geiste

Wirklich „arm im Geist“ kann nur sein, wer in Gott/ in Christus ruht, d.h., wer Frieden mit Gott hat und sich von ihm geliebt und getragen weiß und ihn lieben kann.

Denn so ein Mensch muss nicht dauernd her an seinem „Ich“ festhalten und diesem Ich „mehr“ Bestätigung verschaffen, er kann sich loslassen auf den Anderen hin, er kann Verwundungen aushalten, er kann tragen und stärken, weil er sich schon getragen und gestärkt weiß.

Er kann den Anderen und sich selbst annehmen und lieben, weil er sich geliebt weiß.

Das Geheimnis des Herzens

Jesus ist derjenige mit dem gottmenschlichen Herzen. Er kann in tiefster Weise erkennen, fühlen, handeln - wie ein Mensch mit reinem Herzen.

Zugleich ist er derjenige, dessen Herzen voll des Geistes ist, der deshalb ganz im Vater lebt und vom Vater her in die Welt gesandt ist.

„Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist.“ (Joh 14, 11)

Das Geheimnis des Herzens

Wenn Jesus vom Vater spricht, ist er erfüllt vom tiefsten Inhalt seines Herzens. „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat.“ (Joh 4, 34)

Jesus will, dass wir in der selben Weise in der Beziehung zum Vater leben. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Joh 14, 21)

„Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm 8, 15)

Das Geheimnis des Herzens

Im Herzen Jesu ist alles entschieden, in deinem Herzen kommt alles zur Entscheidung. Es ist - geistlich gesprochen - der am stärksten umkämpfte Ort der Welt.

„Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“ (Spr 4, 23)

„Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben.“ (Joh 7, 37 ff.)

In den nächsten Wochen wollen wir die Bergpredigt lesen als die Rede von einem, der sein Herz öffnet und sich darin als Sohn und Gesandter des Vaters zu den Menschen offenbart und als Rede von einem, der sich wünscht, dass die Menschen in ihrem Innersten seinem Herzen ähnlicher werden.